

Hüniswil, den 7. / IV 1939

Sehr geehrter Herr Prof.

Es gibt, glaub' ich eine kleine Geschichte von einem
Hüniswiler, das den Mond angeblich hat. -
Sö mag es sich ausnehmen, wenn ich diesen
Brief an Sie schreibe. Aber es geht mir heute
ein wenig, wie Jean Grossen hütter:
Ich kann nicht anders. -

Ich las die beiden Artikel in der N. B. Z.
Es steht mir keineswegs an eine theologische Ent-
gegnung zu schreiben. Der 1. Art. der N. B. Z. hat
sich ja darüber geäussert. Was ich Ihnen erwidern
ist eine rein persönliche, sagen wir auch
subjective Kritik an Ihrem Artikel in der
Holl. Fam. Zeitschrift. Bis zu meiner Fer-
berianung im Jahre 1930. - Ich lebe in Grätz.
Mein Vater von 26 Jahre kam in diesem
dunkeln Kanton, & starb noch 20 Jahre
in dem, wohl etwas helleren E. Glarus. Aber
ich bleibt nichts zu sagen, sein Leben war -
wie ein blinder Mann sagte, der ihn gut kannte -
"ein ausgeklügeltes 'nes Goneswort". Der Mann
wohl wie selten einer unter der Gnade & dieser
Bewusstheit hat ihm eine Bescheidenheit verliehen
bei all' seinen reichen Gaben. - die einen tiefen Eindruck

maakte. So wie er er haben noch viele andere
Gründen. Predikanten in grosser Menge gewirkt.
Sie predigen das Wort Gottes weder in d. Kirchen
noch um des Geldes willen. Kennen Sie wohl die
Länder - weit v. einander entfernten Gemeinden
Gräberinden - Her Prof? Da pilgern diese
Pflanzen Sonntag für Sonntag v. einem Kirchlein
zum andern. Sie haben weder Autos noch
Herde - sie scheuen weder Hitze noch Kälte. -
Manche müssen kärglich leben, damit sie ihre
Kinder - mit 11 & 12 Jahren nach Chri oder
Schiers in d. höheren Schulen schicken können.
Ihre Predigten sind vielleicht nicht immer dogmatisch
hochstehend, sie geben was sie können. Der
Religionismus nicht, die Kinderlehren werden durch
A. Parker erfüllt, er muss also noch in der Woche
immer v. einer Gemeinde z. andern pilgern.
Das braucht viel Zeit & Kraft, da bleibt für das
Wortstudium nicht so viel Zeit übrig. -
Etwas möchte ich auch noch erwähnen. Sie
allerdings trinken Trünke auf den thätischen
Kongressen waren die „Muskabanti“. Bei
dem herrschenden Mangel hat Buren
zu wenig eigener Nachschub. Da kommen
dann aus dem fernen Ben, Baer oder
dem Kultarkanon Auseri Tempera-
mentvolle Jünglinge oder etwas aus
dem Geleise gekommene ältere Leute.

1
Sie muss man en faire se mienne auf
unser Kanten lassen; dort verkünden sie
den Rt Rikun Gottes & des E. Glaubens
auf ihre Weise. Ich bin nun schon 28 Jahre
im Berneramt, kehre aber alle Jahre 3-4 Male
in meine Heimat zurück & besuche jeweilen mit
Freunden die Gottesdienste. Ich heiße mich jedes
Mal v. Herzen über den großen Kirchenbesitz & das
sehr fromme, was man kirchlichen Fragen entgegen-
bringt. Ich kommen uns die „Unwissenden“
ein gutes Beispiel nehmen. Ob das nun lediglich
von den Moralpredigten kommt, oder ob Gottes
Wort doch sichtbar wirkt in den Gemeinden kann
ich nicht sagen. Denn in hier im Berneramt
sei es im Leimental oder Oberamt, wie
wenig Männer ins Gotteshaus gehen, da muss
ich mich fragen woran liegt es, dass in einem
kle. Städtchen wie Chur (etwa 10.000 Prot.) die
beiden Gottesdienste jeden Sonntag so von so
vielen Männern besucht werden. - Da predigte
Herr Walder - ein z. Z. als Reformator eingesehener
Theologe. Tücht. und Leben; wie er das Schwere in
s. Leben trägt hat er auf seine Gemeinde einen tiefen
Eindruck gemacht, drei seiner besten Söhne standen
ihm, seine Frau neben er ebenfalls. Er hat Alles
klaglos getragen. Ich glaube in solchen Fällen
braucht es Glauben & nicht Moral. -

Ich bin sehr kritisch einer Predigt gegenüber -
komme sie von welcher Seite sie wolle. Aber in
einen Kanton als dunkles Afrika in theolog.
Dingen zu bezeichnen - muss man aus die
Kirchleuten, die geographischen mit vielleicht
die menschlichen Verhältnisse etwas kennen.
Ich schätze einige Thesen Ihrer Rev. Richtung
mit Bedauern sehr, bin mit ihnen befreundet.
Aber das eine sage ich, dass ^{an} ~~ist~~ den er-
leuchteten Kantonen aus nicht immer
18 thätige Kostgänger unseres Heyses
auf den Kanzeln stehen. -

Mit ergebenem Gruss:

Anne Frey-Giovanni.